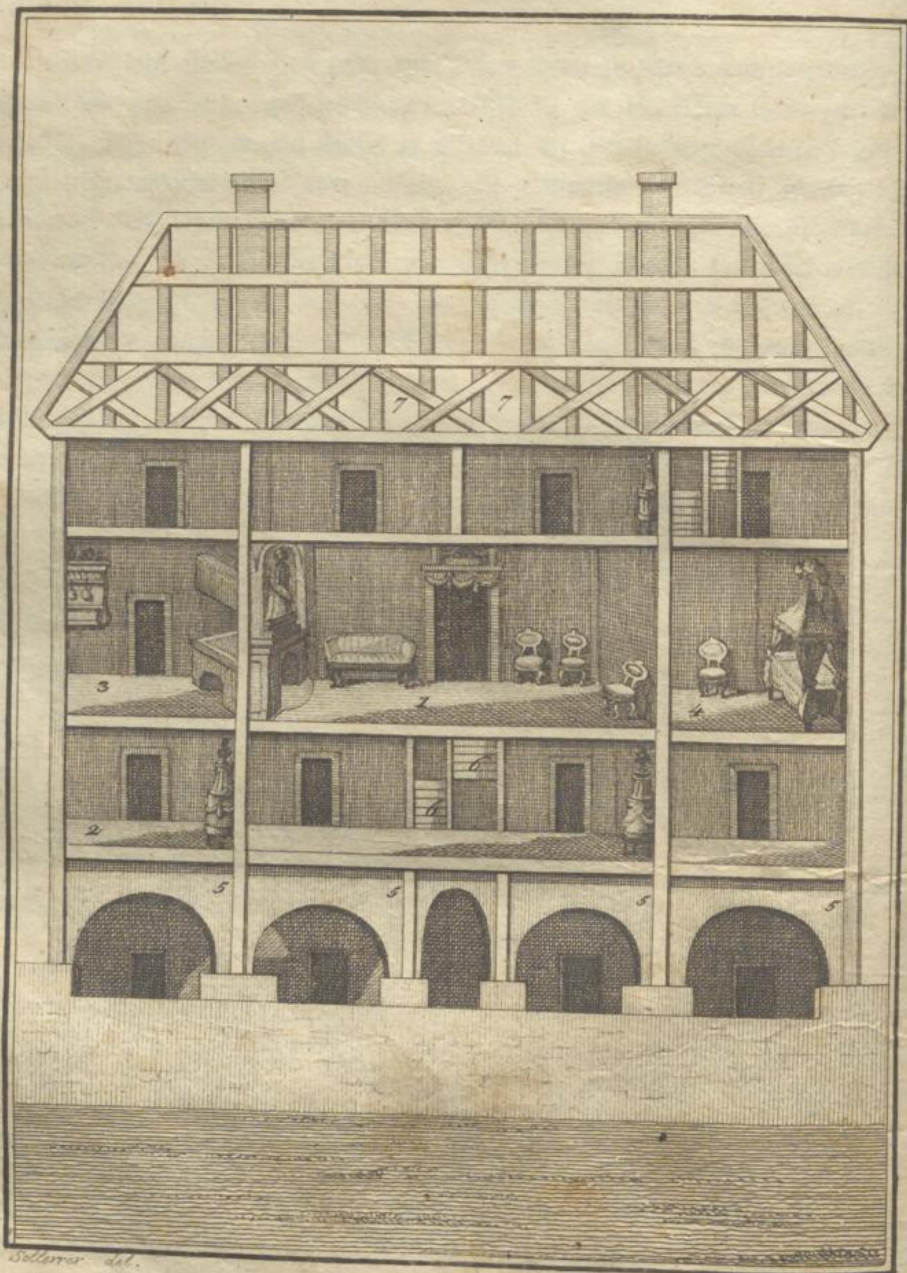


um  
zu  
nge-

groß  
alten  
den  
Zum  
oder  
ieser  
Zur  
das  
bliß-  
egen  
rfin-  
hmet



Nº 26.



Sollner del.

Ch. Nohl del.



N<sup>ro</sup>. 26.

Das Gemach	conclave, is, n.	<i>l'appartamento</i>	<i>l'apartement</i>	<i>the apartment</i> ( <i>apartement</i> )
1 das Vorgemach, der Saal	atrium, ii.	<i>l'anticamera</i>	<i>l'antichambre</i>	<i>the antichamber</i> ( <i>antischämber</i> )
2 die Stube, das Zimmer	hypocaustum, i.	<i>la stanza</i>	<i>la chambre</i>	<i>the chamber, room</i> ( <i>tschämber, rübm</i> )
3 die Küche	culina, æ.	<i>la cucina</i>	<i>la cuisine</i>	<i>the kitchen</i> ( <i>Küchschin</i> )
4 die Schlafkammer	cubiculum, i.	<i>la camerada</i>	<i>la chambre dormir à coucher</i>	<i>the bed-chamber</i> ( <i>beddtschämber</i> )
5 das Gewölbe, der Keller	camera, æ. cella, æ.	<i>il magazzino la cantina</i>	<i>la cave, le caveau</i>	<i>the cellar, vault</i> ( <i>sellär, vauht</i> )
6 die Stiege	scala, æ.	<i>la scala</i>	<i>l'escalier</i>	<i>the stairs</i> ( <i>stährs</i> )
7 der Boden	solum, i.	<i>il solaro</i>	<i>le galetas</i>	<i>the garret</i> ( <i>garvit</i> )

## V o n d e r i n n e r n A b t h e i l u n g e i n e s H a u s e s.

Das Haus wird eingetheilet in Gemächer, als da sind: Das Vorgemach oder der Saal, die Stube, die Küche, die Schlafkammer, das Gewölbe.

Die Stiege führt von einem Stockwerk in das andere, und unter dem Dach befindet sich der Boden.

Jede Stube, die von Menschen bewohnt wird, muß gegen Wind und Wetter gesichert, bequem zum Aufenthalt und zu allen Geschäften seyn, die dartin vorgenommen werden können, und daher das nöthige Licht haben. Der Eingang in die Stube geschieht durch die Thüre, welche hoch und weit genug seyn muß. In der Stube erblickt man über sich die Decke, welche entweder glatt gemacht, oder mit Stukaturarbeit gezieret, oder auch bemahlet wird. Die ganze Stube ist durch Wände eingeschlossen, die an gehörigen Orten mit Fenstern versehen sind, um die Stube zu erleuchten; es sind theils Schieb- theils Flügel- theils Tafelfenster. Der Ofen wird, wo es seyn kann, so gesetzt, daß sich die Wärme gegen alle Seiten der Stube gleich vertheile; bey gemeinen Leuten macht man eine Bratröhre in den Ofen, und bringt hinter dem Aufsatze desselben einen sogenannten Hölhafen an, um,



wenn gehetzt wird, immer warmes Wasser im Vorrathe zu haben. Der Boden einer Stube ist gediebt (mit Brettern gedeckt) und eben; die Wände erhalten zuweilen auch von dem Tischler einen Fußboden oder eine Brüstung, oder werden ganz und gar mit Brettern bekleidet. Man geht aber von dieser Mode immer mehr ab, weil sich allerhand Ungeziefer, besonders aber die häßlichen Wanzen, gerne hinter den getäfelten Wänden aufzuhalten pflegen.

Im Schlafzimmer, welches oft nur durch einen Vorschlag oder Vorhang von der Wohnstube gesondert ist, findet man das Bett, welches in dem Spanbette auf den Strohsack mit Bettstüchern und Betten gemacht wird. Die Betten sind entweder mit ausgefotteten Rosshaaren, (welches sehr gesund ist;) oder mit Gänsefedern (Flaumen), oder mit Eiderbunnen ausgestopft; letzteres ist nur eine Sache für sehr reiche Leute. Alle Betten müssen fleißig umgeschüttelt, im Sommer oft gesünnt (an die Sonne gelegt) und geklopft, und dadurch vor Schaben oder Motten gesichert werden. Wer dieses unterläßt, kommt in Gefahr, Mäuse ins Stroh oder Schaben und Wanzen in die Betten zu bekommen, die aus der Bettstatt selten wieder vertrieben werden können. Eine solche Bettstatt ist entweder einschläferig, oder auf zwei Personen gerichtet, mit und ohne Auszug, Vorhängen und Himmel (Decken) oder Kränzen; die Mode übt auch hier ihr Recht aus.

Die Dächer sind der Gestalt nach sehr verschieden. Die alten Deutschen Dächer haben zwar viel Gelegenheit zu Schüttboden, und lassen den darauf gefallenen Schnee bald abschlefen; sind aber eine große Last des Hauses, den Stürmen stark ausgesetzt, in Feuersnoth gefährlicher als die niedrigen, und erfordern viel und langes Holz. Daher ist die neuere Art von Dächern, welche die halbe Breite zur Höhe bekommen, den alten vorzuziehen; ja weil die niedrigen Dächer angenehm sind, kann man gar wohl von der Höhe noch etwas abnehmen; und wer noch gern mehr Platz haben will, kann noch eine Etage höher bauen; wie es dann durchgängig wegen des Gelasses wirtschaftlicher ist, hoch als lang zu bauen, oder z. B. 60 Fuß lang und 3 Etagen hoch, als 180 Fuß lang und 1 Etage hoch zu bauen, indem in den drey Etagen eben so viel Raum als in der einen Etage, das Dach aber zu der einen Etage drey Mahl so lang als über den drey Etagen seyn, und also auch drey Mahl so viel kosten muß. Einer Etage wegen muß sowohl ein ganzes Dach aufgeführt werden, als vieler Etagen wegen.

Die gewöhnlichen Dachdeckungen sind die Eindeckungen mit Stroh und Stoppeln, Leimschindeln, Rohr, Sennen, Torf und Rasen, Reisern und Geflechte von Weiden, Holzschindeln, Brettern, Ziegeln, Schiefer, Steinplatten, Kupfer, Eisenblech und Blei.

Die Strohdächer finden eigentlich nur auf dem Lande bey den Häusern und Wirtschaftsgebäuden statt; in den Städten aber werden sie wegen der Feuersgefahr nicht gedul-



det. Aus eben dieser Ursache sollte man dieselben auch auf dem Lande nicht leiden, sondern die Gebäude mit Ziegeln und Schiefersteinen decken; allein, der Aufwand ist für den Landmann zu kostbar, der Dachstuhl der Häuser auf den Dörfern ist zu dergleichen schweren Dächern nicht eingerichtet; und was für eine unglaubliche Menge Holz würde nicht jährlich durch die Ziegehütten mehr konsumiret werden, wenn alle Häuser und Gebäude auf dem Lande mit gebrannten Dachziegeln nach und nach gedeckt werden sollten. Ueberdieß sind die Strohdächer leicht, warm, und kosten auch neu zu machen nicht viel, weil das Stroh dem Landmanne zuwächst; ein altes untaugliches Strohdach aber noch zum Miste dienet.

Unterdessen ist nicht zu läugnen, daß ein Ziegeldach, wenn es gleich in der ersten Anlage weit mehr kostet, dennoch, wenn man die Berechnung nach einer gewissen Reihe von Jahren aufstellt, viel länger dauert, mithin im Grunde wohlfeiler ist als ein Strohdach. Zu geschweigen, daß letzteres außer der Feuersgefahr auch den Vögeln, Mäusen und Katzen mehr ausgesetzt ist.

Weil die Strohdächer auf dem Lande also nicht wohl abgeschaffet werden können; so muß man nur suchen, dieselben dauerhafter zu machen. Die Deutschen nehmen dazu das Stroh seiner ganzen Länge nach. Dieses wird nicht für gut gehalten, sondern man gibt den Rath, daß man von allem zu Dächern bestimmten Stroh, an dem dünnen Ende, auf einer Häckerlingsbank eine halbe Elle lang abschneiden soll. Die von solchem Stroh, nach Schottischer und Livländischer, als der vorzüglichsten Art gemachten Dächer sollen unglaublich lange dauern, und auch vor den Verwüstungen der Vögel und Mäuse sicher seyn. Die abgeschnittenen Enden und feinen Strohenden können, da sie den Schafen sehr gesund sind, zur Verlängerung des Heues angewendet werden; und man erlanget folglich mit ein und derselben Arbeit, zwey sehr wichtige Vortheile. Es hat diese Verfahrensart ihren guten Grund, denn der unterste Theil des Strohes ist dick, und gibt ein festes Dach.

Es wird nicht überflüssig seyn, hier einen Vorschlag für diejenigen einzurücken, welche auf dem Lande neue Häuser bauen, um solche in Absicht ihrer Gesundheit vortheilhaft einzurichten. Gemeinlich sind die Häuser des gemeinen Volkes entweder an einem erhöhten Grunde angebauet, oder ein wenig in die Erde eingegraben. Beyde Lagen machen die Wohnungen feucht. Nicht nur die Bewohner solcher Häuser empfinden Beschwerden davon in Ansehung ihrer Gesundheit, sondern es verdirbt auch ihr darinn aufbehaltener Vorrath an Lebensmitteln; und wird eine neue Quelle von Krankheiten. Der starke Arbeiter empfindet den Einfluß dieser sumpfigen Wohnungen nicht sogleich, sie wirken aber mit der Zeit; und man wird die augenscheinlichsten schlimmen Folgen davon an Kindbetterinnen, Kindern, und solchen, die sich von einer Krankheit eben erholen, wahrnehmen. Dieser Beschwerlichkeit nun würde man leicht abhelfen, wenn man den untersten Boden des Hauses durch eine Lage von



Sand, kleinen Kieseln, zerstoßenen Ziegelsteinen, oder andern bergleichen Sachen, um einige Zolle höher als den benachbarten Boden machte, und wenn man vermiede, Häuser gegen ein erhöhtes Erdreich aufzuführen. Eine andere, die noch weniger kosten würde, besteht darinn, die Häuser gegen Südost zu bauen. Diese Stellung ist, wenn übrigens alle Umstände gleich sind, die gefündeste, und man hat sie daher nicht ohne Noth zu vernachlässigen.

Herrschaftliche Wohnungen auf dem Lande müssen folgende Theile enthalten: 1) herrschaftliche Zimmer, als: einen Saal oder ein großes Speisezimmer, zwey Wohnzimmer für Herr und Frau, zwey Schlafzimmer, zwey Stuben und zwey Kammern für Kinder und deren Lehrer, wie auch ein, oder nach Befinden mehrere Zimmer für Fremde. 2) Ist es ein Amt, oder hat das Gut eigene Gerichtsbarkeit und einen Justitiarius, und wohnt dieser nebst einem Schreiber, Verwalter &c. mit im Amte, so müssen für diese die gehörigen Zimmer besorget, und auch ein feuersicheres Archiv nebst Gefängnissen &c. angelegt werden. 3) Ist die Wirthschaft stark, und das Vieh nicht besonders verpachtet, so muß eine Weibsperson zu Besorgung des Rindviehes, und ein Verwalter zu Besorgung anderer Feldarbeiten die nöthigen Zimmer haben; diese müssen unweit der Ställe und des Hofes seyn. 4) Bedientenzimmer und Gemächer für die übrigen Arbeiter sind nach der Anzahl der nöthigen Leute einzurichten. 5) Zur Bereitung der Speisen eine Küche. 6) Zur Aufbewahrung der Vorräthe, die zum Essen und Trinken gehören, Vorrathskammern und Keller. 7) Geheime Gemächer.

Die Theile einer Bauernwohnung sind: 1) für den Bauer und seine Familie. Für diese muß eine gute Wohnstube seyn, in der der Bauer ganze Familie und sein Gesinde Raum zum Essen hat, er selbst aber mit den jüngsten Kindern schlafen kann, so daß also zwey Betten, ohne in den übrigen Geschäften zu hindern, in der Stube Platz haben, die in einem Verschlag oder auch frey stehen können. 2) Zu verschiedenen häuslichen Arbeiten, als: Buttern, Käsemachen, Backen, Waschen, Schlachten, Flachs bereiten u. d. gl. ist bey einer mäßig starken Wirthschaft noch eine Stube nöthig; denn diese Beschäftigungen im Winter außer der Stube zu verrichten, würde zu kalt seyn, in der Wohnstube selbst aber unbequem und ungesund. Diese Stube ist zugleich das Wohnzimmer für das Gesinde, darinn sie sich bey nassem Wetter trocknen, und nach der Arbeit ruhen können. 3) Für die Knechte, Drescher und Vieh Jungen ist eine mäßige und trockene Schlafkammer hinreichend, welche nahe bey den Ställen ist, damit des Nachts nichts in den Ställen, ohne gehört zu werden, geschehen könne. Diese Leute bloß in den Ställen schlafen und wohnen zu lassen, ist die Gelegenheit, daß oft Licht mit dahin genommen wird, wodurch Feuergefahr entsteht.